

Jacek Rzeszutnik (Wrocław/Breslau)

Mein Freund von der Waffen-SS.

Nazideutsch-polnische Waffenbrüderschaft als imagologisches Alternativweltenmodell¹

I.

In dem fast schon nietzscheanisch anmutenden Gestus der Umwertung aller Werte bzw. der kaiserschnittlichen Geburt neuer Erkenntnisse aus dem Geiste der Wende revidiert die polnische Geschichtsschreibung nach 1989 die bisher geltenden, ideologisch offenbaren Wahrheiten. Ihre politisch dekretierte, jahrzehntelang dauernde weltanschauliche Monolithizität bekommt infolgedessen immer mehr Sprünge und Risse, an deren Erweiterung und Vertiefung nun emsig gearbeitet wird. Das Movens hinter diesen 'reformatorischen' Aktivitäten, die nun die noch vor Kurzem in Forschung und Lehre allgemein verbindlichen Geschichtsinterpretationen dementieren und auf den Müllhaufen der Geschichte befördern, sorgt *coram publico* für nicht selten heftig ausgefochtene, medien- und publikumswirksame Debatten.

Ein Teil der Historikerzunft entaxiomatisiert die bisherigen geschichtshermeneutischen Dogmen im Akt expiatorischer Selbstgeißelung, die ihn – trotz früherer freiwilliger Involvierung in die ideologisch tendenziöse wahrheitsverzerrende Faktendeutung – in den Genuss eines „Persilscheins“ für die demokratische Zeit kommen helfen soll. Das von den einen nur vorgespielte, von den anderen aber tatsächlich tief empfundene Schuldbewusstsein angesichts ihrer Servilität gegenüber dem volksdemokratischen Ancien Régime lässt sie allesamt in das Lager der exaltierten Huldigung des magisch-mythisch gefärbten polnischen Patriotismus migrieren, der sich, das konstituierende thanateische Element von der englischen Hochromantik (Byron, Keats, Shelley) übernehmend, schon seit

¹ Um einem eventuellen Missverständnis, die nachfolgend präsentierten Beispieltex te propagierten die NS-Ideologie und ihre Autoren rekrutierten sich aus polnischen nationalistischen bzw. neonazistischen Kreisen, von vornherein einen Riegel vorzuschieben, sei mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, dass sie alle bloß Gedankenexperimente literarisieren, in denen die im Geschichtsbewusstsein verankerten Ikonen jeweils von ihrem weltanschaulichen Gehalt scharf getrennt werden und das Faszinosum des behandelten Sujets lediglich in seiner politischen Brisanz wurzelt.

ca. zwei Jahrhunderten kaum aus dem Identitätsgründungswiderspruch zwischen der hegelianischen Apotheose des Staates, mit dem insbesondere in der Teilungszeit von 1795-1918 die Nation gleichgesetzt worden ist, und der herderschen Volksseele, deren Konkretisierung als Volkskultur das Fundament zur Bildung der Nation lege, befreien kann. Die postromantische Lektion führt vielen europäischen Staaten und Staatsgebilden neue, etwa Einigungs- (Deutschland, Italien), Wiedererstarkungs- (postnapoleonisches Frankreich) oder aber Hegemonialenergien (Großbritannien, Russland) zu. Im politischen Denken bahnt sich da immer offenkundiger ein funktionaler Dualismus an: Einerseits exkulpiert das Moralgefühl irrationale Sozialverhalten (etwa Glorifizierung sinnloser/suizidaler Kriegsheldentaten), andererseits ermöglicht der Einsatz von Zynismus und Effizienzdenken effektive Hinwirkung auf Umsetzung politischer Ziele. In Polen vollzieht sich diese Spaltung von Moral und Zweckrationalität allerdings nicht. Dem politischen Patriotismusedenken geben nach wie vor ausschließlich Moralvorstellungen Gestalt. Moral und Rationalität werden ununterbrochen miteinander identifiziert. Im Kultischen kommt diese Ineinssetzung als permanente Totenverehrung zum Ausdruck. Freilich mit einem besonderen Touch. Diese Toten müssen ihr Leben für eine von vornherein verlorene Sache geopfert haben, sie müssen im Kampf von Anfang an auf verlorenem Posten gestanden haben. Nur solche Gefallenen seien nämlich als Märtyrer im moralischen Recht. Eine Verehrung für „siegreich Gefallene“ hingegen würde diese Heldenadoration angesichts der „erfolgreich erledigten Angelegenheit“ unzulässig rationalisieren, wogegen sich die polnische patriotische Nationalseele vehement sträubt. Daher werden in Polen etwa verlorene Aufstände (so z. B. der Novemberaufstand von 1830/31, der Januaraufstand von 1863/64 oder der Warschauer Aufstand von 1944), nicht aber erfolgekrönte Insurrektionen (z. B. der Großpolnische/Posener Aufstand von 1918/19 oder die Schlesischen Aufstände von 1919/21) besonders pathetisch gefeiert. Es gilt die Regel: Je mehr unnötiges Blut geflossen ist, desto höher im Reverenzkurs stehen die damit verbundenen Opfer. Somit inhäriert der polnischen Liebe zum Vaterland etwas stark Destruktives, das – als Prozess – von den (freilich vereinzelt) Kritikern dieser inzwischen tief in die Welt der Tagespolitik hineinspielenden geschichtsinterpretatorischen Position als „Vampirisierung“ oder „Zombiefizierung“ der vaterländischen Gesinnung an den Pranger gestellt wird: Die polnische Vaterlandsliebe energetisiere das Volk nicht, mobilisiere es nicht zu weiteren Anstrengungen, sondern sie sauge ihm das Blut weg, entziehe ihm Lebenskräfte, wirke paralyisierend.²

² Einschlägige Überlegungen zur mentaldestruktiven Spezifik des polnischen Patriotismus stellt der Religionsphilosoph und -historiker Zbigniew Mikolejko an – in: „Narod zbudowany nad... trumna“ [Bemerkungen zu einer Nation, deren Fundament... Särge bilden], *Focus Historia* 9/77 (2013), S. 30–34, bes. S. 32.

Gegen einen solchen mental auszehrenden Patriotismus, der politisches Tun ausschließlich moralisch qualifiziert, regt sich in den letzten Jahren freilich zunehmend Widerstand, der eine Emanzipation des rationalen Elements aus der unheilvollen Verklammerung mit der Moral postuliert. Eine Gruppe von Historiografen vertritt hier die Ansicht, dass die Demokratisierung der Geschichtsschreibung u. a. in der Revision der bisherigen Deutung historischer Ereignisse und ihrer kausalen Konnexen fruchten solle. Nicht alle nationalen Heiligtümer verdienten nämlich ihren derzeitigen Erinnerungsstatus, dafür vermisse man im Pantheon des kollektiven Gedächtnisses andere historische Exegesen, die in der Vor-Wende-Zeit wegen ihrer angeblichen ideologischen Subversivität als verpönt und tabu gegolten haben (etwa die sowjetischen Verbrechen).

Doch bloße Neuinterpretationen des da Gewesenen allein vermögen den wissenschaftlichen Ehrgeiz vieler Vertreter dieser Denkrichtung nicht zu befriedigen. Die Jüngeren von ihnen, zumeist rebellische Geister mit christlich- bis rechtskonservativen Sympathien, betreten deswegen innerhalb der polnischen Geschichtsschreibung couragiert forschersches Neuland, indem sie nach dem aus der fantastischen Belletristik bekannten Mittel der Gestaltung von Alternativweltmodellen greifen und in ihren Darstellungen den geschichtsemprischen Boden verlassen. Sie suchen sich auf der realweltlichen Zeitschiene einen Punkt aus, der als Weiche für die Umlenkung der historischen Reflexion in die spekulativen Bahnen fungiert. Damit werden gedankenexperimentelle Territorien erschlossen, die zwar nur im Imaginativen Bestand haben, aber genug Informationspotenzial entfalten, um verschiedene Ereignisszenarios durchspielen und denkbare Entwicklungen von Zeitläuften simulieren zu lassen. Damit wird der berühmte deutsche Historikerstreit in Erinnerung gebracht, allerdings *à rebours*, denn hier wird die Frage nach der identitätsstiftenden Wirkung des gerade Nicht-Geschehenen erörtert.

Einer der faszinierendsten Simulationsräume für diese Historiker ist das internationale Kräfteressen im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs. Darin wird die Position Polens im Mächtedreieck Drittes Reich – Großbritannien/Frankreich – Sowjetrusland trianguliert. Das spekulative Moment manifestiert sich in der Fiktion, dass die westlichen Verbündeten Polens Anfang September 1939 tatsächlich ihren alliierten Verpflichtungen nachkommen und Hitlerdeutschland angreifen, bzw. in der Vision, dass Polen mit dem Großdeutschen Reich koalitiert und die beiden Staaten gemeinsam den Zweiten Weltkrieg entfesseln. (Die einzige Option, die absolut nie in Betracht gezogen wird, ist ein Bündnis mit Stalins Sowjetreich, was primär als zeitversetzte Reaktion auf die unliebsamen Zwänge der sowjetischen Dominanz im Ostblock vor 1989 und sekundär als Ausdruck der geschichtsbedingten „traditionellen polnischen Russenskepsis“ aufzufassen ist.) Insbesondere die alternativweltliche Neuinszenierung des nazi-deutsch-polnischen Verhältnisses scheint – als eklatanter Tabubruch – besondere Strahlkraft und Wirkung zu entfalten. Sie erinnert an den Genuss eines bisher streng verbotenen und nun zugänglich gewordenen Obs-

tes. Die realweltliche Allianz mit der blutigen Stalindiktatur, die einzugehen sich die demokratischen Staaten des Westens in ihrem realpolitischen Zynismus nicht entblödet haben, flößt den polnischen Historikern umso mehr Spekulationsmut ein.

Sie sind aber nicht die Einzigen, die in ihrer Fantasie die Funktionsweise eines nazideutsch-polnischen Paktes austesten. Auf denselben Imaginationspfaden, die gedankenexperimentell zu durchaus differenzierten Fremdstereotypen nazideutscher Soldaten inklusive der SS-Leute als Waffengefährte ihrer polnischen Mitkämpfer hinführen, wandeln auch Science-Fiction-Autoren, die nicht nur ähnliche Erkenntnisse in ihre Fabeln implementieren, sondern sie sogar zur Grundlage der literarisch konstruierten Alternativweltmodelle machen.

In der polnischen Fantastik nach der Wende von 1989³ haben sich prinzipiell zwei Methoden der Darstellung der deutsch-polnischen Waffenbrüderschaft eingebürgert. Die eine modifiziert realweltlich verankerte Geschichtsräume, indem sie sie durch fantastische bzw. fremdweltlich erscheinende Elemente arrondiert, die es so in der Geschichte nicht gegeben hat. Die andere hingegen remodelliert die besagten Geschichtsräume so weit und so umfassend, dass ontologisch neue, alternative Fremdrealitätenwürfe entstehen, in die wiederum realgeschichtliche Bausteine eingefügt werden.

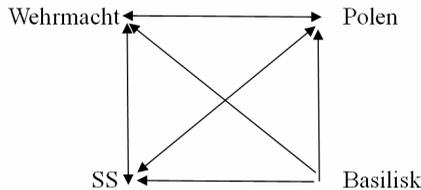
II.

Als Exponent der erstgenannten Methode der Modifizierung des Geschichtsbildes durch dessen „Bereicherung“ mit einer fantastischen Komponente, die die Tür zu seiner (wenigstens temporären) Fortführung in einen alternativweltlichen Bereich aufstößt, kann der Roman *Objekt R/Woo36* von Tomasz Bukowski (2009)⁴ angesehen werden. Die Kulisse des Hauptgeschehens bilden in ihrer Plastizität manchmal recht drastische Schilderungen der Niederschlagung des Warschauer Aufstands von 1944, bei der die beiden kämpfenden Seiten quellenbelegte ungewöhnliche Brutalität an den Tag legen – sowohl die deutschen Soldaten als auch die polnischen Aufständischen. Die Einführung des fantastischen Elements allerdings rekonfiguriert diese „bilaterale Tötungskonstellation“ im Wesentlichen: Der kaum verhallende Kampflärm und der in der rauchverhangenen Stadt omniprésente Blutgeruch reißen einen Basilisken aus seinem jahrhundertelangen subterranean Schlaf. Auf Opferjagd gegangen, „diskriminiert“ das menschenfressende Wesen niemand: Eine Begegnung mit

³ Zur umfassenden Darstellung des Deutschenbildes in der polnischen Fantastik nach 1989 vgl. Jacek Rzeszutnik: *Die Persistenz des Stereotypen. Zum Deutschenbild in der polnischen nichtrealistischen Kurzprosa der Nachwendezeit (1990-2010). Eine imagologische semi-anthologische Studie*. Dresden-Wrocław/Breslau: Neisse-Verlag – Atut-Verlag 2013.

⁴ Tomasz Bukowski: *Objekt R/Woo36*. Grojec: Wydawnictwo SOL 2009.

ihm bezahlen alle – die Soldaten, die Aufständischen, die Zivilbevölkerung – gleicherweise mit ihrem Leben. Die Einmischung dieser mythischen Kreatur, deren hypnotischem letalem Zugriff sich kein Mensch zu entziehen vermag, in den gerade durch die Menschen ausgefochtenen militärischen Konflikt strukturiert die besagte „Tötungskonstellation“ von Grund auf neu: Die simple lineare kombattante Opposition Deutsche vs. Polen wird nun zu einem Viereck geometrisiert, an deren Eckpunkten die jeweiligen Kontrahenten einzuordnen sind und die Pfeile die Angriffsrichtungen markieren:



Mit Ausnahme des Basilisken werden alle Parteien jeweils von drei Seiten attackiert: die Wehrmacht von den Polen, der SS (die im Auftrag der Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe *alle* Augenzeugen liquidiert) und dem Basilisken, die SS von der Wehrmacht (die sich gegen sie zur Wehr setzt), den Polen und dem Basilisken und die Polen von der Wehrmacht, der SS und dem Basilisken. Da diese „Feindkonfiguration“ für alle Involvierten (natürlich den Basilisken ausgenommen) auf die Dauer inakzeptabel ist, muss der deutsch-polnische Antagonismus (wenigstens vorübergehend) überwunden werden, damit der Homo sapiens die Konfrontation mit dem Monster übersteht, sie also wieder „entgeometrisiert“ und die originäre Konfliktlinie Deutsche vs. Polen wiederherstellt. Die verfeindeten Lager, so sehr ihnen diese Idee auch missfällt, müssen daher eine Notkooperation eingehen, um der Bedrohung für alle zu Leibe zu rücken. In diese situationserzwungene Koalition bringen die Deutschen die Ausrüstung und das Know-how ein, da man schon einst gegen ein solches reptilienartiges Monster im deutsch-dänischen Grenzgebiet gekämpft hat. Die Polen hingegen stellen ihre Kenntnisse des Warschauer unterirdischen Kanalsystems bereit, durch das sich der Basilisk sonst unentdeckt bewegt und „safariert“. Die beiden Seiten dieses Zweckbündnisses setzen hierbei etwas aufs Spiel: die Deutschen ihr Leben, denn sie bilden mit ihrem modernen Kampfgerät und dem (weitgehend spekulativen) Wissen um die „Vorlieben“ des *regulus* den eigentlichen Stoßtrupp; die Polen wiederum die aufständischen unterirdischen Transportwege, durch die sie nun ihre deutschen „Alliierten“ von der Wehrmacht und der SS führen sollen. Der deutsche Befehlshaber, ein gewisser SS-Sturmbannführer Paulsen, lässt dabei keinen Zweifel daran aufkommen, wer bei diesem Unternehmen das

Sagen hat:

Das Lächeln des Sturmbannführers wurde etwas breiter:

„Es gibt kein Polen mehr, und Sie sind ein gewöhnlicher Bandit“, sagte er in einem keinen Widerspruch duldenden Ton [...]. „Aber ich habe heute einen guten Tag. Ich werde Sie nicht hängen lassen, wenn Sie mir bei meiner Mission helfen. Ja, ich werde Sie sogar laufen lassen, nachdem unsere Jagd zu Ende ist.“ Seine Stimme wurde herausfordernder, als er bemerkte, dass sich auf dem Gesicht von Kromberg [seinem besonders blutrünstigen Untergebenen – J. Rz.] tiefe Unzufriedenheit malte.

Nowakowski versank in Gedanken. Scheiße, er hatte keine Lust, dieser Bestie aus der Hölle erneut ins Auge zu schauen, doch ihm blieb keine andere Wahl. Außerdem drängte sich ihm der Eindruck auf, dass das Reptil den Deutschen noch größere Probleme bereite als der [polnischen – J. Rz.] Heimatarmee. [...]

„Wollen Sie mich erpressen? In welcher Eigenschaft sollte ich denn an Ihrem Jagdunternehmen mitwirken? Ihr werdet mir meine Waffen doch nicht zurückgeben, oder?“

Der Sturmbannführer war die weitere Diskussion aber inzwischen leid geworden. Er rampte dem Aufständischen kurzerhand den Lauf seines Sturmgewehrs 44 in den Bauch und zischte:

„Sagen wir, als Kanalführer und Berater. Bis auf Weiteres...“⁵

Die Wanderung durch das Kanalsystem führt die Truppe schließlich zum Lager des Wesens, das im Endkampf, bevor seine Höhle zum Einsturz gebracht wird, es noch schafft, die Abteilung zu massakrieren. Lediglich der Sturmbannführer Paulsen überlebt den unterirdischen Showdown und gerät daraufhin in polnische Gefangenschaft. Der einmonatige Freiheitsentzug, während dessen er weniger als Soldat und mehr als Wissenschaftler sich von den Aufständischen über die polnischen Basiliskenlegenden ins Bild setzen lässt, verändert seine Optik auf viele, bislang nicht hinterfragte Entwicklungen, was in seinem Gespräch mit dem die Niederschlagung des Aufstandes befehligen SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach-Zelewski zum Vorschein kommt. Auf den Vorwurf des Henkers von Warschau, für ihn in Berlin den Kopf hinhalten zu müssen, während er sich in polnischer Gefangenschaft ausgeruht und polnische Krankenpflegerinnen befummelt habe, reagiert Paulsen wütend:

„Lieber sie zu befummeln“, kniff Paulsen die Augen zusammen, „als sie zu erschießen, du Sadist.“

Der General fuhr hoch.

„Was haben Sie da gesagt?“ Wut verzerrte sein Gesicht. Seine Ordonnanz trat sofort auf den Sturmbannführer zu. „Ich verbitte mir diesen Ton! Sie wissen nicht, wer ich bin.“

5 Ebd., S. 263–264.

Paulsen seufzte. Wieder einmal musste er einen Dummkopf von seinem hohen Ross holen.

„Du bist ein strohdummer sadistischer Mistkerl, der mit einer der ekligsten Drecksarbeiten in diesem ganzen Krieg beauftragt worden ist. Und nichts mehr. Du hast deine Schuldigkeit getan, und jetzt verpiss dich.“

Von dem Bach-Zelewski griff in seine Pistolentasche. Ein Speicheltropfen löste sich ihm von den Lippen und klatschte auf seine Uniform.

„Du verlauster...“ Wut verschlug ihm fast die Sprache. „Das ist Meuterei. Was erlaubst du dir da? Ich werde dich vor das Kriegsgericht stellen. Ich habe schon wegen kleinerer Vergehen Erschießungen angeordnet.“

Der Sturmbannführer blickte verstohlen auf die Parabellumpistole in der Hand der Ordonnanz.

„Wäre ich Ihr Freund, würde ich Ihnen wirklich davon abraten.“ Paulsens Lippen umspielte ein giftiges Lächeln. „Wenn es Ihnen aber daran so gelegen ist, dann bitte sehr! Lassen wir's darauf ankommen.“ Schließlich riss ihm die Geduld. Er fuhr hoch und begann zu schreien: „Ich habe mich 36 verfluchte Scheißtage in polnischer Gefangenschaft gequält. 36 Tage in einem stickigen Kellerraum, während deren ich den Geschichten über deine ‚Erfolge bei der Bandenbekämpfung‘ und deine Kriegführungsweise zuhören musste. 36 Tage, in denen ich ständig bangen musste, dass die Polen mich nach einer weiteren Bestialität deiner Kettenhunde aus Rache für deinen Sadismus einfach aufhängen würden. Du willst wissen, worin meine Mission bestanden hat? Ich werd's dir sagen“, er senkte für einen Moment seine Stimme, „ich hatte ein hier sein Unwesen treibendes Ungeheuer zu fangen. Doch wie es scheint, suchte ich danach versehentlich in den Kanälen und nicht hier, auf der Oberfläche. Man hätte eher dich nach Wewelsburg verfrachten und dort einer Untersuchung unterziehen sollen.“ Die Wut ließ Paulsens Hände zittern. „Dank dir, du Schwein, hat sich diese Stadt in einen Jagdgrund für diese Bestie verwandelt. Inmitten der Hölle, zu der du Warschau gemacht hast, fühlte sie sich wie zu Hause. Düster, unbemerkt, grausam, mächtig, konnte sie ungestört und ohne Konsequenzen morden.“ Seine zitternde Hand hielt von dem Bach-Zelewski einen Stoß von Julimeldungen unter die Nase. „Hundert Leichen hin oder her – für dich ist das nur leere Statistik. Für uns ist das aber ein Indiz für ihre Stärke, Aggressivität oder Gewohnheiten. Deiner Dummheit, deinem Sadismus verdanke ich den Verlust meines gesamten Teams und den Misserfolg meiner Mission. Und jetzt mach, dass du wegstommst.“⁶

Es ist bezeichnend, dass der Romanautor gerade einen hochrangigen SS-Schergen, an dessen Händen viel unschuldiges Opferblut klebt, und nicht einen der polnischen Aufständischen, die für die gerechte Sache kämpfen, den dramatischen Zusammenstoß mit dem mythischen Wesen überleben lässt. Dies signalisiert eine fortgeschrittene Deromantisierung und Rationalisierung der Wahrnehmung und Deutung geschichtlicher Ereignisse.

⁶ Ebd., S. 302–303.

Nicht mehr die romantische Unlogik des Herzens, sondern das rationale Kalkül des Verstandes diktiert Bukowski entsprechende Handlungsführung in die Feder. Das patriotische Wunschdenken, dessen affektbasierte Dispositionen und Zuweisungen das Dargestellte deplausibilisieren (können), tritt in den Hintergrund, um objektiven Analysen und faktenuntermauerten Konklusionen Platz zu machen. Die Plotgestaltung soll natürlich nicht dahin gehend missverstanden werden, dass der Literat Bukowski plötzlich für die NS-Deutschen Partei ergreift und den Vertreter der Besatzungsmacht zu einer Identifikationsfigur stilisiert. Nichts dergleichen. Die positiven Emotionen werden – verständlicherweise – weiterhin der polnischen Konfliktseite entgegengebracht, doch es ist die kritische Reflexion, auch über bestimmte statistische Stringenzen, die dem Romangeschehen und dessen Lösung sein Gepräge gibt. Der Autor exerziert damit ein potenzielles Entwicklungsszenario durch, verwirklicht souverän eine von mehreren Varianten der Stoffbearbeitung, ohne dass die ideologische Bevormundung Einfluss auf sie nimmt.

Eine „raue Freundschaft“ und waffenbrüderschaftliche Interessengemeinschaft verbindet im Jahre 1943 zwei Anthropologen – einen Deutschen und einen Polen. Der Erstere ist ein SS-Hauptsturmführer und der Letztere ein polnischer Hauptmann. In der auf Kurzromanlänge ausgebauten Erzählung *Der Totenkopf* von Tomasz Pacynski (2005)⁷ bilden sie eine Forscher-Allianz. Der Deutsche lässt seine Beziehungen spielen und holt den Polen aus einem Gestapogefängnis heraus, um ihn um Hilfe bei seinen Nachforschungen zu bitten: Er ist nämlich bei seinen herrenrassentheoretischen Untersuchungen auf eine unglaubliche Verschwörung gestoßen, die eben das realitätsmodifizierende fantastische Element darstellt: An den Hebeln der Macht in diktatorischen Systemen (Hitlerdeutschland, Stalinrussland) sitzen nicht die Menschen, sondern die Vertreter der längst ausgestorben geglaubten menschlichen Konkurrenzrasse – die Neandertaler, die sich phänotypisch perfekt angepasst haben, aber zugleich über Fähigkeiten verfügen (etwa Gedankenkontrolle und -steuerung), in denen sich ihre Superiorität gegenüber dem Homo sapiens artikuliert. In dem Deutschen, Otto Diehl, formt sich langsam ein in den Realien des Großdeutschen Reiches höchst subversiver Verdacht, den er im Gespräch mit seinem polnischen Kollegen und nunmehrigen Mitstreiter verbalisiert: „Es ist durchaus möglich, dass dieser ganze Krieg nur ein Irrtum ist.“⁸ Seine Vermutung läuft nämlich darauf hinaus, dass die getarnten Neandertaler innerhalb der menschlichen Gemeinschaft blutige Konflikte provozierten, um den Homo sapiens sukzessive vom Antlitz der Erde auszuradiieren. Die Blutrünstigsten von ihnen hätten sich in den oberen Etagen totalitärer Regimes installiert, um ihren massenmörderischen Racheplan möglichst effektiv auszuführen. So dirigiere die Vernichtungsindustrie des Großdeut-

⁷ Tomasz Pacynski: „Der Totenkopf“. In: NN (Hg.): *Deszcze niespokojne* [Sturmregen]. Lublin: Fabryka slow 2005, S. 131–275.

⁸ Ebd., S. 161.

schen Reiches einer der Schrecklichsten unter ihnen: „Heinrich Himmler [...], der den Untergang der Menschheit persönlich leitet.“⁹ Angesichts einer solchen fundamentalen Bedrohung für die Existenz des Menschen sollten alle Marginalien wie etwa die nazideutsch-polnischen Dissonanzen beiseite geschoben werden.

Es erübrigt sich hinzuzufügen, dass es dem deutsch-polnischen Anthropologenduo letzten Endes nicht gelingt, die Menschheit zu warnen. In den Kriegswirren werden sie von ihren neandertalischen Verfolgern beseitigt. Otto Diehl und seine Ordonnanz, einen als brutal, aber auch bravourös charakterisierten SS-Rottenführer, erschießt man in unmittelbarer Frontnähe. Den Polen quälen beim Anblick des im Sterben liegenden deutschen Forscherkollegen widersprüchliche Gefühle:

Krauze war sich dessen bewusst, dass dieser Schwerverwundete ein Mörder war. Dass er, wenn es so etwas wie Gerechtigkeit gäbe, einen hundertfachen Tod sterben sollte. Doch auf der anderen Seite konnte er nicht umhin, ihn zu bemitleiden. „Diese verfluchte Berufssolidarität“, dachte er ratlos. Nach wie vor sah er im Deutschen einen Anthropologen. Genauso wenig vermochte er die Leidenschaft zu vergessen, die in dessen Augen loderte, als er sich über verschiedene längst ausgestorbene Menschenrassen ausgelassen hatte.¹⁰

Selbst der Pole fällt dem von den Neandertalern kontrollierten sowjetischen NKWD in die Hände, was sein Schicksal ebenfalls besiegelt. Interessanterweise sind es als Deutsche „kostümierte“ Neandertaler, die die beiden deutschen Protagonisten der Geschichte liquidieren, wohingegen im Falle des Polen Krauze die „bolschewistischen Neandertaler“ am (Folter-)Werk sind.

III.

Bereits auf den ersten Blick scheint die Vermutung nahezuliegen, dass die Remodellierungsmethode literarischer Fingierung alternativgeschichtlicher Handlungsräume infolge der bei ihr vorausgesetzten Loslösung der Plots vom direkten realgeschichtlichen Kontext weniger kontroverse Texte zustande kommen lassen muss. Diese Mutmaßung bewahrheitet sich *in praxi* insofern, als hier nicht Realhistorisches mit fantastischen Elementen angereichert wird, weshalb die nicht aufgelöste Interdependenz von Dichtung und Wahrheit zu keiner wirklichkeitsemanzipatorischen Entrealisierung des Dargestellten führt, sondern eine Priorisierung des fantastischen alternativen Weltentwurfs erfolgt, der für sich besteht.

⁹ Ebd., S. 255.

¹⁰ Ebd., S. 242.

Zwei Erzählungen werden als Höhepunkte dieser Strömung gewertet: *Die Heisenbergbombe* von Andrzej Ziemiński (2000)¹¹ und *Die Spinnenangst* von Jacek Piekara (2006)¹². Sie ähneln einander darin, dass sie jeweils simultan zwei Realitäten konstruieren, von denen die eine rein imaginär und die andere unserer Wirklichkeit weitgehend nachempfunden ist. Was sie voneinander unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie bei der Essenzialisierung des fremdweltlichen Konzepts eine konträre Position beziehen. In *Die Heisenbergbombe* fungiert die fantastische Realität als die primäre Wirklichkeit und die der empirischen Leserfahrung nahe Lebensdarstellung (das Breslau der 1990er Jahre) ist nur eine maschinell simulierte alternativweltliche Potenzialität. In *Die Spinnenangst* hingegen bildet unsere Wirklichkeit das Fundament, auf dem die alternative Realität komplett halluziniert wird. Gemäß den in solchen Fällen geltenden literarischen Spielregeln hält man den Leser aber bis zuletzt in Unwissenheit, in welchen Realitäten die jeweiligen Protagonisten ontologisch verankert sind.

Die remodellierte Welt in *Die Heisenbergbombe* beherbergt eine Republik Dreier Nationen (Hitlerdeutschland, Adelsrepublik Polen sowie Litauen), die mit ihren Verbündeten wie Japan einen Weltkrieg gegen Vietnam, China und die USA führt:

Wisniowiecki zog sein vergoldetes Zigarettentui. Der Glimmstängel schmeckte ihm genauso wenig wie immer in dieser verdammten Feuchtigkeit, in dieser Scheißtemperatur, in diesem verfluchten Tonkin... [...] Dieses scheißamerikanische Scheißvietnam!!! Dieser Scheißkrieg, den niemand braucht.

„Wir unterbrechen unsere Musiksendung, um eine wichtige Kriegsmeldung durchzugeben“, verkündete eine Stimme mit starkem amerikanischem Akzent. „Die deutschen Truppen haben eine Reihe von Niederlagen erlitten und wurden um einhundert Meilen von Peking zurückgeschlagen. General [Gotthard – J.Rz.] Heinrici flieht seinem eigenen Stab voraus...“

„Hol's der Teufel...“ dachte Wisniowiecki. „Unsere Leute sind also schon bis Peking vorgestoßen?“

„Polnische Truppen haben im Luftkampf über Saigon City eine Niederlage eingesteckt. Immense Verluste haben die Krankenhäuser, Kindergärten, Apotheken und unschuldige Menschen bombardierenden Flugzeuge Los VII erlitten. Abgeschossen wurden über 100 Maschinen...“

„Das heißt... Wir haben Saigon dem Erdboden gleichgemacht.“

„Die Litauer wurden bei Dien Bien Phu in die Flucht geschlagen.“

„Die litauische Infanterie hat also endlich dieses Rattenloch erobert... [...]“¹³

¹¹ Andrzej Ziemiński: „Bomba Heisenberga“ [Die Heisenbergbombe], *Nowa Fantastyka* 9 (2000), S. 45–56.

¹² Jacek Piekara: „Arachnofobia“ [Die Spinnenangst]. In: Jacek Piekara: *Swiat jest pelen chetnych suk* [Die Welt ist voller sexgeiler Huren]. Lublin: Fabryka slow 2006, S. 129–179.

¹³ Ziemiński, S. 45.

Die imaginative Exzentrizität der Allianz von Nazideutschland und der polnischen Adelsrepublik lässt den Autor genüsslich imagologisch bizarr-komische Konfliktsituationen arrangieren. So muss etwa der polnische Kommandeur einer Panzertruppe den verwundeten Piloten eines nazideutschen Hubschraubers vor rassistischen Anfeindungen eines Juden in Schutz nehmen:

Wisniowiecki öffnete die Einstiegsluke und zog sich an den Händen hoch. Der deutsche Pilot aus dem schwer beschossenen Welthaler-Hubschrauber humpelte auf ihn zu. „Heil Hitler!“ rief er beim Anblick des polnischen Offiziers und erhob seine rechte Hand zum Hitlergruß. „Vivat der König!“ rief Wisniowiecki zurück und warf seine Kappe in die Höhe, da der Andere anscheinend irgendeine idiotische Geste von ihm erwartete. „[...] Du... sehr gut?“

„Jawohl!“ [...]

„Schnaps?“

„Jawohl!“

Der Deutsche schwang sich nur mit Mühe an der Panzerung nach oben. Wisniowiecki reichte ihm die Feldflasche von Ronstein und schenkte ihm auch sein eigenes Verbandszeug. Der linke Oberarm des Deutschen war stark angebrannt. „Danke. Ich...“

„Wir sagen hier danke.“

Rappaport lugte aus seiner Luke hervor. „Herr Offizier... Was tun Sie da?...“

„Lass diese jüdischen Vorurteile... Er wollte ja unsere Ärsche retten.“

„Jaaaa... [...] diesen da“, deutete Rappaport auf den Deutschen in der Uniform der Luftwaffe „sollten Sie mit einem Bajonett traktieren und nicht mit koscherem Schnaps bewirten...“¹⁴

Gibt in *Die Heisenbergbombe* noch die polnische Adelsrepublik als stärkster Partner im Dreierbündnis den Ton an, da sie dank der Maschine „Enigma“, die Reisen in simulierte potenzielle Realitäten ermöglicht, diese Wirklichkeiten auch nach nutzbaren technischen und medizinischen Erfindungen abkämmt und sie in ihre eigene „Basisrealität“ importiert, so fabuliert Jacek Piekara in *Die Spinnenangst* etwas „konservativer“, denn in der von ihm remodellierten Realität dominiert das Großdeutsche Reich die internationale Politik. Die nazideutsch-polnische Waffenbrüderschaft fundiert auf der gemeinsamen Niederwerfung des Stalinreiches, die bereits 40 Jahre zurückliegt und entsprechend feierlich begangen und global übertragen werden soll:

Von Jahr zu Jahr erhöhte der Einsatz immer besserer technischer Mittel die Attraktivität der visuellen Übertragung, doch die Botschaft selbst unterlag keinen Änderungen. [...] Die polnischen Feierlichkeiten konnten [...] den nächsttägigen Riesenveranstaltungen in Berlin oder Hitlerstadt nicht im

¹⁴ Ebd., S. 47–48.

Entferntesten gleichkommen. Man munkelte sogar, das deutsche Satellitensystem sei so ausgerichtet worden, dass es das in der ganzen Welt sichtbare leuchtende Hakenkreuzsymbol der Erde entgegenstrahlen sollte.¹⁵

Zwar erweist sich diese Realität zum Schluss als halluziniertes Wunschenken eines geistesgestörten Insassen einer psychiatrischen Anstalt, doch die Anziehungskraft dieser holistisch komponierten Vision entfaltet eine so starke Wirkung auf ihren eigenen Schöpfer, dass er sich im eskapistischen Akt der Negation der irritierenden unfreundlichen Wirklichkeit des kriegsrechtlich gebeutelten Polen der 1980er Jahre für sie als sicheres Habitat für seine Psyche entscheidet und jeder (sporadische) Rückfall in die „Realwirklichkeit“ ihn als Schockerlebnis traumatisiert.

Das definitive gedankenexperimentelle Lob auf die SS in der polnischen Fantastik stimmt David Brykalski in seiner Erzählung *Niemand mag die Verlierer* (2004)¹⁶ an, in der die Moslems nach Osama Bin Ladens Festnahme einen mit aller religiös-fanatischen Rücksichtslosigkeit und Härte geführten Krieg gegen das Christentum entfachen und den Großteil der westlichen Zivilisation in Schutt und Asche legen. Den letzten europäischen Widerstand leisten noch auf deutschem Territorium die „Schwadronen der Neuen SS“¹⁷, die unter schweren Eigenverlusten erfolgreich muslimisches Blut vergießen und so als letztes Bollwerk des Okzidents dessen endgültigen Untergang heroisch hinauszögern.

IV.

Die beiden in der polnischen Fantastik nach 1989 praktizierten Methoden, alternativgeschichtliche nazideutsch-polnische Konstellationen zu designen, gewichten den dem traditionellen polnischen Patriotismus zugrunde liegenden Moral-Rationalität-Konnex etwas anders. Sie äußern zwar gleichermaßen Zweifel an der sinnvollen Applizierbarkeit dieser den Patriotismus „zombifizierenden“ engen gegenseitig kausalisierenden Verflechtung in der modernen Welt des Effizienzdenkens, doch ihre Relation zu ihm fällt different aus: Die der Modifizierungsmethode verpflichteten Texte gehen mit dem Realgeschichtlichen, auf das sie sich dramaturgisch beziehen, vorsichtiger um. Sie nehmen das schon Geschehene sozusagen „in Kauf“ und versuchen ihm durch die punktuelle Integration des Fantastischen bzw. Fremdweltlichen neue/frappierende Seiten abzugewinnen. Es sind also allesamt Geschichten, in denen die grundlegenden historischen Faktizitäten als Hintergrund zwangsläufig unangetastet bleiben und erst im Zusammenspiel mit dem Unwirklichen den Reiz des Alternativen entfalten. In den Geschichten, denen die Modifizierungsmethode zugrunde

¹⁵ Piekara, S. 168–169.

¹⁶ Dawid Brykalski: „Przegranych nikt nie lubi“ [Niemand mag die Verlierer]. In: Dawid Brykalski: *Autostopem przez wyobraznie* [Per Anhalter durch die Imagination]. Michałowice: Labirynt 2004, S. 211–272.

¹⁷ Ebd., S. 218.

liegt, gibt es so ein gemeinsames konzeptionelles Konstituens der nazi-deutsch-polnischen Waffenbrüderschaft: Es ist – logischerweise – ein Außenfaktor, der die vorhandene agonale Konstellation umorganisiert und die beiden verfeindeten Lager (wenigstens temporär) zusammenführt. Er alibisiert zugleich die polnischen Akteure des Geschehens, die in der durch ihn erzwungenen Notsituation einer zeitlich begrenzten Kooperation mit dem Feind keine Konzessionen an einen wie auch immer gearteten Frieden mit dem Besatzer machen (brauchen). Es ist eher die nazideutsche Seite, die einen militärisch oder ideologisch unliebsamen Kompromiss hinnehmen muss, um die Gefahr zu bannen. Dem freien „Gedankenexperimentieren“ sind bei der Modifizierungsmethode also gewisse Grenzen gesetzt.

Die unter Zuhilfenahme der Remodellierungsmethode entstandenen literarischen Beiträge hingegen erfreuen sich viel größerer stoffgestalterischer Freiheit. Sie müssen die realgeschichtlichen Gegebenheiten nicht mehr so penibel respektieren, denn sie kreieren fiktionale Wirklichkeiten, deren ontologischer Status eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt. Als imaginäre Simulationsräume erinnern sie an Realgeschichtliches nur deswegen, weil (gewisse) Bausteine zu ihrer Konstruktion der historischen Wirklichkeit der Leser entnommen sind. Im Gegensatz zu den im Rahmen der Modifizierungsmethode konzipierten Visionen, deren fantastischer Charakter infolge der Destabilisierung der ontologischen Ordnung über jeden Zweifel erhaben ist, tendieren die literarischen Früchte der Anwendung der Remodellierungsmethode eher zum science-fictional verbrämten Märchenhaften mit ontologisch stabiler Weltbeschaffenheit als komplexes Produkt etwa maschinellen oder halluzinatorischen Wirkens.

Wegen ihrer bis auf Weiteres generell als recht diffizil empfundenen thematischen Extravaganz rangieren die die Möglichkeiten einer nazi-deutsch-polnischen militärischen und politischen Liaison literarisch diskutierenden Texte der polnischen Fantastik der Nachwendezeit quantitativ nicht unter den auf dem Markt am stärksten präsenten und am intensivsten rezipierten Fiktionen, doch gerade die Brisanz einer solchen Zugewohnsweise an Realgeschichtliches verspricht es, in der Biozönose der fantastischen Kunst künftig noch diesbezüglich Interessantes erwarten zu dürfen, da ihre besten Produkte bekanntlich gern gedankliches, kontrovers-spekulatives Neuland betreten.